Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten

Herausgeber: Bernhard Otto

Band: 1 (1779)

Heft: 18

Artikel: Aus Herrn Pf. Meyers ökonomischen Beiträgen, das Düngen der

Wiesen betreffend

Autor: Meyer

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-543656

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Dadurch man dem gemeinen Mann ganz unverwerkt, in Dingen die seinen Gewerd betreffen, nützlich seyn könnte. Man muste aber vielerlei solche Kalender anordnen, z. E. einen eigenen für die Bauren und Landleute, einen and dern für den Handwerksmann und Künstler, den Kaussmann und Fabrikanten, einen Schulkalender für die Etziehung und den Unterricht u. s. w. und nicht alles unterzeinander mischen. Wenn dieser Vorschlag mit gehöriger Auswahl des Guten und ohne Erhöhung des Preises auszgeführt würde, so könnte sich der gemeine Mann in wenigen Jahren einen Schaß sammeln, der ihn nicht mehr kostete, als er sonst an diesen sogenannten jährlichen Hausztath zu verwenden gewohnt ist, und der noch seinen Kinsdern schäßbar seyn würde.



Aus Zerrn Pf. Meyers ökonomischen Beiträgen, das Düngen der Wiesen betreffend.

Sch düngte in einem Tage die nemliche Wiese auf 4 verschiedenen Gegenden, von einerlei Boden, mit viererlei Düngung: 1. mit dem Pferch der Schaase. 2. mit Rindermist. 3. mit Bachschlamm. 4. mit Kalch. Der Pferch
wirkte am schlechtesten; besser der Mist vom Rinde; noch
besser der Schlamm, am besten der Kalch, welcher
wohl 3 Jahre in seiner Wirkung anhielt.

Die kunstlichen Wiesen mussen nicht mit Mist gedungt werden, weil dadurch allerhand fremde Grasarten, sonderlich das Spitzgras daruuf kommen, welches endlich die Kleearten vertreibt. Einige dungen sie daher mit Gups, oder mit Asche, oder mit Gullen. Meyer nimmt dazu Salzbötzig,

Salzbötzig, streuet es mit der Hand aus, als ob man Korn säete: man bedarf dessen zu einem Felde von 256 Ruthen, von 16 Nürnbergerschuhe (also zu mehr als 3, 3/4 unserer Male) anderhalb Kornsack voll, so viel als man durch 2 bis 3 Männer leichtlich bergan bringen kann. Wenn der Klee im Frühling handlang gewachsen ist, und man Regen vermuthet, so besorgt man diese Bestreuung. Hat man das Bötzig nicht aus den Salzkoben, so präpas virt man es selbst: man nehme Kochsalz 1/3, Asche 1/3 Gartenerde 2/3 (oder statt dieser, Schlamm) menge dies, und laß es wohl gemischt unter Dach ein halb Jahr auseinander liegen.

Wasserverbesserung aus Zerrn Andred Bries fen, aus der Schweitz nach Zanover geschrieben.

Zürich 1776. S. 70.

Paradik of uhi Lum unu in anat unu unu Du Vivis oder Vevai hat man vor diesem in einem gewiffen Quartier der Stadt an den Bewohnern deffelben vorzüglich und fast allein wahrgenommen, daß ste mit Kropfen behaftet waren. Ein Brunnen war hier, aus welchem diefes Quartier fein Waffer nahm. Auf Dieses warf nun ein geschickter Arzt Argwohn, daß es die Urfache folcher Kropfe mare, und er foll durch ein gang leichtes Mittel es fo verbeffert haben, daß dadurch fein Argwohn gerechtfertigt worden, indem hierauf bald die häßlichen Kröpfe verschwunden sind. Das Mittel selbse ist nichts anders gewesen, als eine Parthei altes Gifen, das man hineingeworfen. Mich dunkt, es ware der Mus he werth, daß wir bei Baffern, die in einem ahnlichen Verdachte stehen auch diesen Versuch machten.